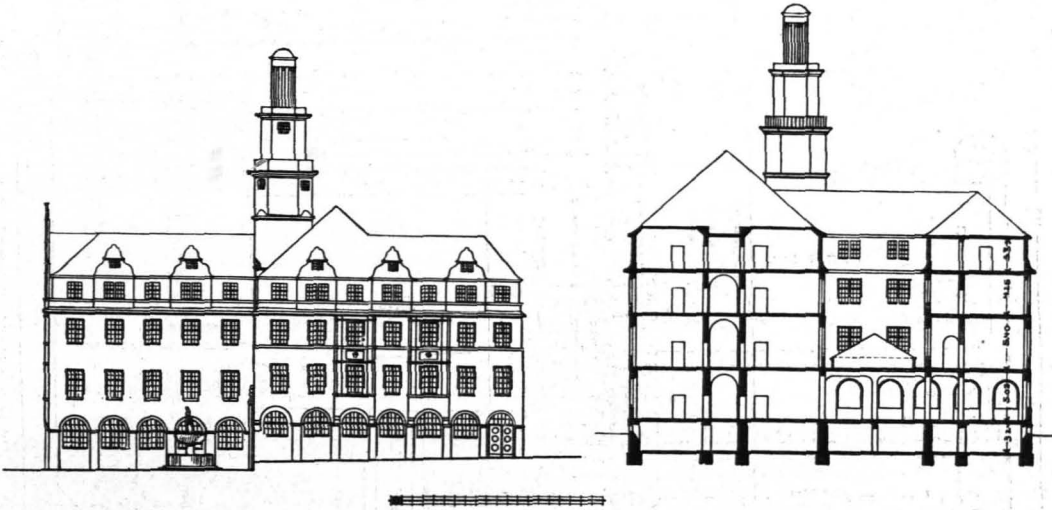


Grundriß ist dies schon eher möglich, besonders dann, wenn man sich über manche Bestimmungen des Programms hinwegsetzen konnte. An der Stelle, wo im Erdgeschoß der Hof angeordnet ist, wurde ausdrücklich im Programm ein solcher verlangt. Daß aber hier diese Hofanlage den Grundriß nicht verbesserte, ist einleuchtend. Es ist weiter klar, daß die Durchführung des hintern alten Flügels in der Flucht der Hausmeisterwohnung zu einer weit günstigeren Lösung geführt hätte, als dies bei der fraglichen Programmbestimmung möglich war. Die Hofanlage bedingte eine Versetzung des Ganges, und dadurch war die grundlegende Klarheit dem Grundrisse von vornherein genommen.

Abb. 92. SEITENANSICHT UND SCHNITT.



Trotz dieser Unklarheiten dürfte wohl das Äußere an und für sich als ziemlich gelungen bezeichnet werden. Es wurden hier mit Absicht etwas Frührenaissance-Formen gewählt, um eine allmähliche Verschmelzung mit dem alten Teile herbeizuführen. Der Turm sollte nicht der Ersatz eines neuen Rathausturms sein, sondern nur das Straßenbild an dieser Stelle beleben, auch den Haupteingang in geeigneter Weise betonen. Diese vorliegende Arbeit (Abb. 86 bis 92) ist eine gemeinsame Arbeit des Verfassers und des Architekten Heinrich Schneider in Darmstadt.

25. DAS VERGNÜGUNGSETABLISSEMENT.

Auf der Stelle, wo einst das sogenannte Zillertal in Düsseldorf Triumphe feierte, steht heute ein Vergnügungspalast (Abb. 93 bis 96, S. 52 u. 53), der den Vergnügungssüchtigen alles das bietet, was der Großstädter von einem derartigen Unternehmen verlangt. Das Grundstück stößt an drei Hauptverkehrsstraßen und die vierte Begrenzung bildet das daneben liegende Konkurrenzunternehmen des Apollotheaters. Das auf der Ecke der Jahn- und Aderstraße schon seit Jahren bestehende Hotelrestaurant »Artushof« gehört derselben Gesellschaft und mußte bei der Projektierung des neuen Vergnügungsorts in bezug auf gute Verbindung besonders berücksichtigt werden.

Abb. 93. GRUNDRISS ERDGESCHOSS. (M. 1:550.)

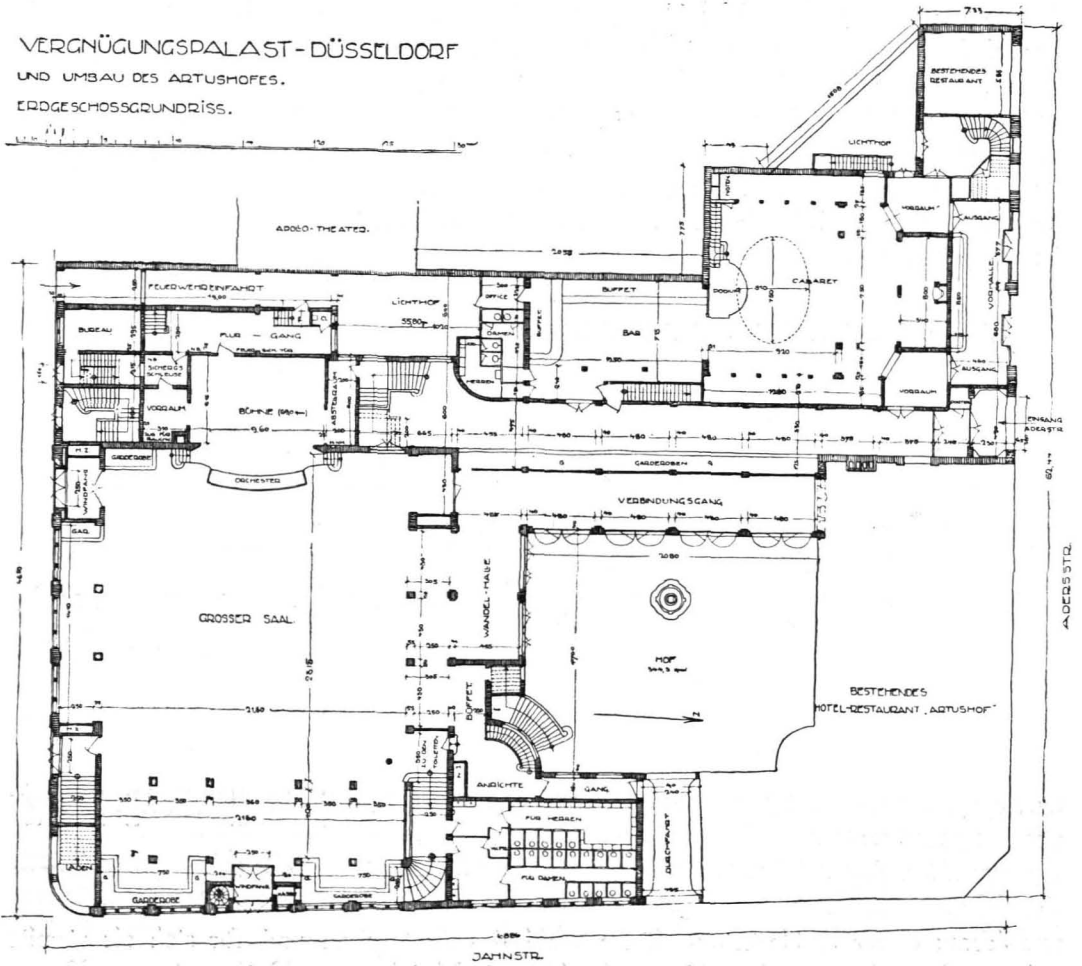
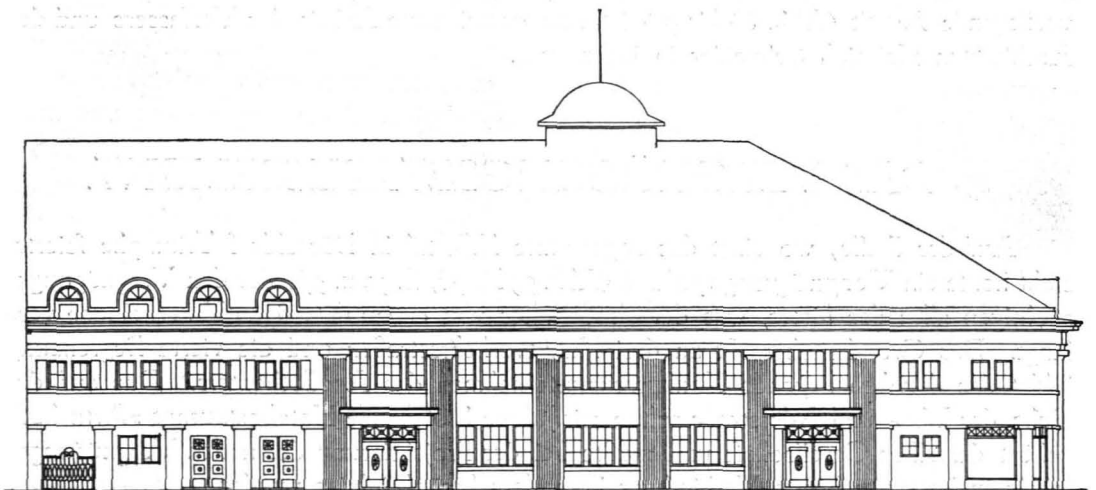


Abb. 94. FASSADE LUISENSTRASSE.



Seit der Übertragung dieses Neubaus an die Architektenfirma Bettinger-Stumpf, Düsseldorf-Darmstadt, bis heute, sind zwei Jahre verflossen, in denen die verschiedensten Pläne zur Bebauung dieses Grundstücks gemacht wurden. Variété, Eispalast, Konzerthaus und andere Lösungen wurden versucht, bis sich als letzte der Vergnügungspalast

Abb. 95. FASSADE JAHNSTRASSE.

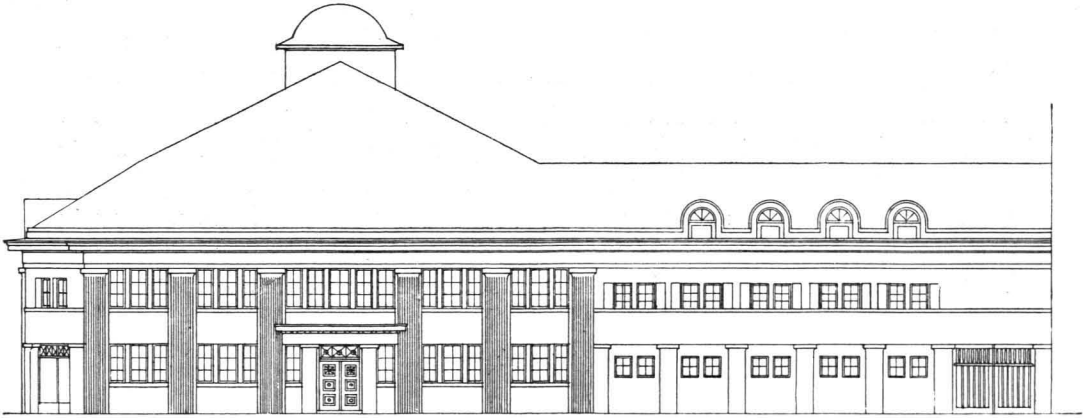
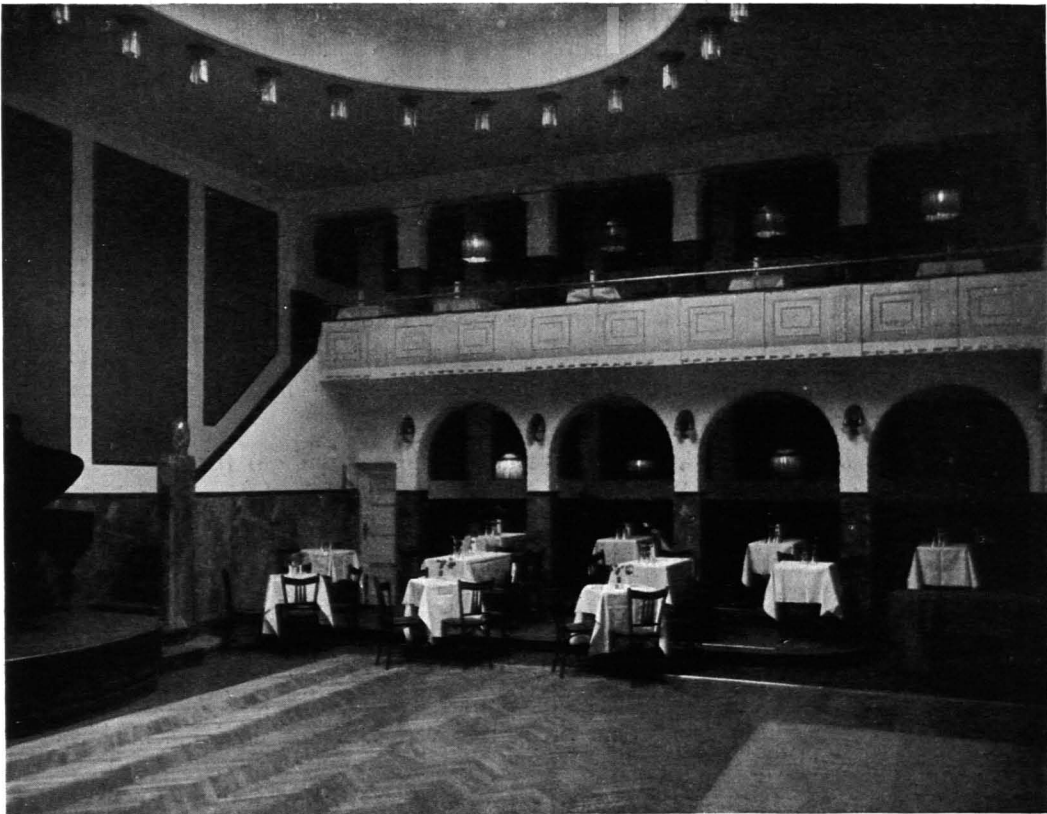


Abb. 96. DAS KABARETT.



siegreich durchgerungen hatte. Seit Jahresfrist ist das in Abb. 96, S. 53 abgebildete Kabarett dem Verkehr übergeben. Seitdem wird unaufhörlich an der Ergänzung der Anlage, dem Hauptvergnügungssaal, gearbeitet.

Wenn man den Grundriß näher studiert, so muß man die Wahrnehmung machen, daß alles bis ins kleinste durchgearbeitet und durchdacht ist, was nur durch die Mitarbeit erster Fachleute dieser Branche, insbesondere des damaligen Direktors möglich war. So wenig man als Architekt das stete Umwerfen der Ideen liebt, so wichtig ist doch dies ununterbrochene Versuchen für den Architekten selbst, und noch wichtiger für die gute Rentabilität einer solchen Millionenanlage. Eine gute Idee kann einen ebenso großen Erfolg zeitigen, wie eine schlechte das kühnste Projekt zu vernichten vermag.

Die Hauptfassaden der neuen Halle liegen nach Luisen- und Jahnstraße. An der Aderstraße befindet sich lediglich ein Hauptzugang zu dem Etablissement, der in die frühere, schon bestehende alte Anlage eingebaut wurde. Da dieser Zugang dem Hauptverkehr am nächsten liegt, so mußte er auch als solcher erhalten bleiben. Es sei noch erwähnt, daß Kabarett, Bar, die Garderoben sowie der Verbindungsgang einstöckig ausgeführt sind, um die flachen Dächer als terrassenartige Dachgärten auszunutzen.

26. DAS GEBÄUDE DER PFLEGE UND WOHLFAHRT (GENESUNGSHEIM FÜR MÄNNER).

Die vorliegende preisgekrönte Arbeit, das Ergebnis eines im Frühjahr 1907 ausgeschriebenen Wettbewerbs, wurde bereits durch die Landesversicherungsanstalt für Elsaß-Lothringen in Straßburg, welche die Ausschreiberin war, zur Ausführung gebracht. In einer reizvollen Landschaft bei Schirmeck, umsäumt von hübschen, mit Nadelwald versehenen Gebirgsrücken, erhebt sich das nach vorliegenden Plänen ausgeführte Genesungsheim. Leider entschloß sich die Ausschreiberin, das Gebäude unter eigener Regie auszuführen und engagierte einen Architekten, der mit dieser Aufgabe betraut wurde. Zwar ist die Grundrißanlage genau so geblieben, wie sie von dem Verfasser projektiert war; der Aufbau zum großen Teil ebenfalls, aber die ganze Anlage ist nicht so ausgefallen, wie sie dem Entwurfsverfasser vorgeschwebt hatte. Was hätte man alles aus diesem Gebäude machen können und wieviel schöner und sicher billiger wäre das Heim geworden, wenn man hier den Gepflogenheiten der normalen Wettbewerbsbestimmungen entsprochen hätte.

Die Anlage besteht aus einem Hauptgebäude (Abb. 97 und 98) für die Zwecke der Verwaltung, mit Koch- und Waschküche, sowie für die Pfleglinge und deren Wohnungen, weiter aus einem Isoliergebäude für ansteckende Kranke (Abb. 99, S. 57) und aus einem Stallgebäude, das Raummangels wegen hier nicht mehr vorggeführt werden kann. Die Architektur sollte einfach und gefällig sein und möglichst einer ländlichen Ansiedlung entsprechen, wobei der Eindruck einer eigentlichen Krankenhausanlage tunlichst zu vermeiden war. Aus Abb. 97 ersieht man das Erdgeschoß, das nach der Südseite durch vorgelagerte offene Wandelgänge abgeschlossen wird, die, im Grundriß leicht geschweift, der ganzen Gruppierung eine Steigerung verleihen und die Einheitlichkeit der Anlage sehr unterstützen.